



AMANSHAUSERS

134 DOMINICA. JONATHAN ERZÄHLT DAVON, WIE DIE ELEKTRIZITÄT DEN ZAUBER DER MONDNÄCHTE ZERSTÖRTE. TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Auf einer Terrasse in Salisbury, Dominica.

Als ich jung war, existierte hier bei Salisbury noch eine ganz andere Welt. Elektrizität gab es bis in die Sechzigerjahre nur in der Hauptstadt Roseau. Wir im Dorf waren auf Kerosinlampen und auf Kerzen angewiesen. Niemand besaß Taschenlampen. Man drückte einen Fetzen in eine Bierflasche und füllte sie mit Kerosin, den Fetzen zündete man oben an. Das funktionierte recht gut. Natürlich war alles primitiv. Die Zeit vor der Elektrifizierung war eine besondere. Man ging um neun Uhr abends zu Bett. Um zehn schlief die ganze Insel. Außer in den Mondnächten. Die waren großartig. Der Mond bestrahlte das Dorf mit seinem hellen Licht, da wollte keiner schlafen. Die Leute saßen auf dem Dorfplatz zusammen, spielten miteinander, erzählten Geschichten. Diese Geschichten gibt es jetzt nicht mehr. Jeder hat Strom und schaltet den Fernseher ein, sobald es dunkel wird. Man weiß viel weniger vom Nachbarn als früher. Früher sagte der Nachbar, Jonathan, hilf mir beim Bau! Man baute Holzhäuser nicht allein, sondern mithilfe der Nachbarn. Es wurden nicht viele Häuser gebaut. Sollte ein neues entstehen, halfen alle zusammen. Schnitten Bäume um. Brachten Holz. Dazu gab es ein Segnungsritual und eine bestimmte Art von kleinem Tanz, den man an dem Fleck ausführte, wo das Haus hingebaut werden sollte. Alles große soziale Festlichkeiten! Will man heute ein Haus bauen, geht man nicht zum Nachbarn, sondern zur Bank. Es ist nun eine Businesssache. Kleine Tänze gibt es auch keine mehr - vielleicht einmal irgendwo ein großer folkloristischer Tanz an einem Veranstaltungsort, mit „Publikum“. Diesen Dingen mangelt es an Echtheit.

Manche machen ein Trara. Der letzte Indianerstamm der Karibik, sie leben bei uns, auf Dominica! Die Originalkariben, die dem Archipel den Namen gaben! Dieser Stamm muss geschützt werden! Das Blut der Indianer muss rein bleiben! Darauf zielt doch Ihre Frage ab - ob die Kariben „eine Chance haben zu überleben“. Denken Sie einmal einen Moment nach, was Sie da wünschen - totale Separation? Ich finde, wir müssen vernünftig denken. Es gibt jetzt rundherum die globale Welt. Und wenn sich ein Karibe in eine Nichtkaribin verliebt, dann soll ihm das erlaubt sein. Natürlich gibt es viele Alte, Konservative unter den Eingeborenen. Die würden alles tun, damit die Jungen nicht aus dem Reservat herausheiraten. Einmal gab es sogar jemanden, der jungen Paaren für reinrassige Ehen Subventionen bot. Die Regierung sah das nicht gerne. In Dominica sollen alle gleich behandelt werden, und wir sind nun mal eine Mischung. Wir haben nicht nur die übliche komplizierte Kolonialgeschichte, wir sind zudem Spätentwickler. Lange Zeit war Kreolisch verboten. Man musste Englisch sprechen. Ungebildete

lernten aber keines. Meine Großmutter, zum Beispiel, sprach ausschließlich Kreolisch. Manche schreiben es, doch man schreibt auf gut Glück, einmal mit englischer Phonetik, dann mit französischer.

Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, 52 Reiseziele, www.amanshauser.at, Bestellungen online, per Fax: 01/514 14-277.

Noch mehr Kolumnen auf: schaufenster.diepresse.com/amanshauser



Ungebildete lernten aber kein Englisch.